

Datum: 21.07..2018
 Medium: Landshuter Zeitung (LZ)
 Autor: Uli Karg

© 2018 LZ – Vervielfältigung oder kommerzielle Nutzung ohne vorherige Rücksprache ist verboten.

Mittel? Mäßig.

Den Landshuter Museen wird staatlicher Zuschuss für ihre Koenig-Ausstellung verwehrt. Ein Blick auf die Förderanträge der vergangenen Jahre zeigt: Die Ablehnung ist für das Haus keine Ausnahme

Von Uli Karg

Während Ausstellungen in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und in den Offizien in Florenz derzeit für überregionale bis internationale Beachtung des Landshuter Bildhauers Fritz Koenig (1924-2017) sorgen, kommt die seit dessen Tod durch Personalfragen in Mitleidenschaft gezogene Landshuter Museumslandschaft nicht zur Ruhe (wir berichteten). Nachdem die Koenig-Ausstellung der städtischen Museen im Skulpturenmuseum bei der Kritik durchgefallen ist, stellt sich heraus: Dem örtlichen Prestigeobjekt wurde nun auch noch die staatliche Förderung versagt. Die Ablehnung wirft ein bezeichnendes Licht auf die Förderbemühungen der städtischen Museen in den vergangenen Jahren. Für Landshut geht es dabei um den einst sorgsam gepflegten Ruf als Kunst- und Kulturstadt.

Ablehnungsquote weit über Durchschnitt

Mit „Koenig“ wollte Franz Niehoff, umstrittener Leiter der städtischen Museen (dem seit einem Jahr auch das Fritz Koenig gewidmete Skulpturenmuseum untersteht), ein erstes Ausrufezeichen durch „neue Zugänge und frische Anchlüsse“ setzen. Der von Niehoff beabsichtigte „Paradigmenwechsel“ in der Rezeption Koenigs sollte im Skulpturenmuseum unter anderem durch Gegenüberstellungen von Koenigs Werk und Afrika-Sammlung mit Arbeiten der Keramikerin Lotte Reimers und Aborigines-Malereien eingeleitet werden. Dabei bediente man sich der Reimers-Schau „Geteilte Erde“, die bereits 2012 in Kaiserslautern und 2013 in Leipzig zu sehen war.

Ein Ansatz, der weder für eine nennenswerte öffentliche Resonanz

sorge, noch die Kritik überzeugen konnte. Die künstlerische Qualität Koenigs, schrieb etwa Roberta De Righi in dieser Zeitung, werde in der Ausstellung „leider zur Nebensache“. Unbestätigten Berichten zufolge sollen höhere Fachstellen bereits im Vorfeld der Ausstellung kein gutes Haar an Niehoffs kuratorischem Konzept für „Koenig“ gelassen haben.

Zu den festgestellten inhaltlichen Mängeln des Ausstellungskonzepts kommen nun formale: Der Zuschuss, den Niehoff für „Koenig“ über die Regierung von Niederbayern aus dem Kulturfonds Bayern beantragt hatte, wurde abgelehnt, da, so das zuständige Ministerium für Wissenschaft und Kunst in einer knappen Mitteilung, „mit dem Projekt vor der Zustimmung zum vorzeitigen Maßnahmenbeginn begonnen worden war“.

Nach Informationen unserer Zeitung belaufen sich die Kosten des Projekts auf 285.000 Euro. In seiner Finanzierung ging Niehoff von ei-

nem Zuschuss in Höhe von 85.000 Euro aus dem Kulturfonds Bayern aus. Dass „Koenig“ nicht gefördert wird, ist für Landshuts städtische Museen kein Ausnahmefall. Von neun Anträgen, die Niehoffs Haus innerhalb der vergangenen zehn Jahre für den Kulturfonds Bayern gestellt hat, wurden laut Ministerium vier nicht bewilligt. Dies entspricht einer Ablehnungsquote von 44 Prozent. Bayernweit lag die Ablehnungsquote bei Projekten, die 2017 für den Kulturfonds eingereicht wurden, bei 2,1 Prozent, in diesem Jahr bei 4,2 Prozent.

Generelle Tendenz zu Antragsfahrlässigkeit

Bei der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern gingen seitens der städtischen Museen Landshut in den letzten Jahren gar keine Förderanträge ein, ebenso wenig beim Bezirk Niederbayern – obwohl Niehoff in seinen Finanzierungsplan für „Koenig“ auch einen

Zuschuss der Kulturstiftung des Bezirks in Höhe von 10.000 Euro einbezog.

Auf Anfrage unserer Zeitung teilt Bezirksheimatpfleger Maximilian Seefelder mit, dass die Museen der Stadt Landshut „schon lange nichts mehr“ beantragt hätten, auch für „Koenig“ liege nichts vor. Demgegenüber habe das Landshuter Skulpturenmuseum, schreibt Seefelder in seiner Antwort weiter, „in der Vergangenheit mehrfach (und erfolgreich)“ Anträge gestellt, zuletzt habe es 2016 einen Ausstellungszuschuss gegeben.

Erfahrungen, die sich mit jenen des Ministeriums und der Landesstelle decken: Sowohl die Förderanträge für den Kulturfonds, als auch jene, die bei der Landesstelle vom Skulpturenmuseum gestellt worden sind, seien alle positiv beschieden worden. In diesem Jahr wurde zudem ein Antrag des Skulpturenmuseums auf eine Komplettförderung in Höhe von 16.500 Euro für das Digitalisierungsprojekt „Der Bildhau-

er Fritz König (1924-2017) – Werk und Stiftung“ aus Bavarikon-Mitteln bewilligt. Bavarikon ist das Internetportal des Freistaats Bayern zur Präsentation von Kunst-, Kultur- und Wissensschätzen aus Einrichtungen in Bayern. Beim Koenig-Projekt ist die Bayerische Staatsbibliothek bereits in Vorleistung gegangen, indem zwei Mitarbeiter eine Woche im Skulpturenmuseum waren, um technisch aufwendige 3-D-Scans von Skulpturen durchzuführen. Nichtsdestotrotz ruht das Projekt. Niehoff hat es als „nicht entscheidungsreif“ eingestuft.

Kenner der Materie, die ihren Namen allerdings nicht in der Zeitung lesen wollen, bewerten diesen Vorgang als „bayernweit einzigartig“. Das Skulpturenmuseum hatte in diesem Sommer außerdem vor, dem Bildhauer Marino Marini eine Ausstellung zu widmen. Marini war ein künstlerischer Weggefährte Koenigs, dem in Florenz ein eigenes Museum gewidmet ist und dessen Werk sich unter anderem (wie jenes von Koenig) in der Guggenheim Collection in Venedig findet. Das mit etwa 70.000 Euro veranschlagte Marini-Konzept wurde nach der Museumszusammenlegung von Franz Niehoff kassiert und durch „Koenig“ ersetzt.

Am 1. August jährt sich die von Oberbürgermeister Putz verfügte Eingliederung des Skulpturenmuseums in die städtischen Museen. Es war eine der ersten Amtshandlungen von Putz, nachdem er am 1. Januar 2017 sein Amt angetreten hatte. Fritz Koenig, der am 22. Februar 2017 verstorben ist, hatte sich zeitweilig gegen eine Eingliederung verwehrt. Der OB begründete seine Entscheidung mit Synergieeffekten. Für Niehoff als Gesamtmuseumsleiter, so sagte er damals, habe er sich aufgrund dessen „breitgefächerter Qualifikation für den gesamten musealen Bereich“ entschieden.



Bis Oktober ist in Florenz in den Offizien und den Boboli-Gärten (Bild) eine große Koenig-Retrospektive zu sehen.

Foto: Toni Ott



Franz Niehoffs Koenig-Ausstellung im Landshuter Skulpturenmuseum fiel sowohl bei den Kritikern als auch bei den Prüfern der staatlichen Förderstelle durch.

Foto: Christine Vinçon